Schuljahr
1900/01.

45

Schulbericht

der

Städtischen Mädchen-Mittelschule an der Flora-Strasse

zu

DÜSSELDORF.

Inhalt:

1. Kulturbilder aus der Geschichte des Altertums und des Mittelalters von Dr. F. Rossbach.
2. Das Notwendigste über den Gebrauch der Satzzeichen von Mitgliedern des Lehrerkollegiums.
3. Schulnachrichten } von Dr. F. Rossbach.
4. Mitteilungen an die Eltern }

Düsseldorf.
Druck von Fr. Dietz.
Ostern 1901.

Schul. Pro.
45
9du
0043
0. 1901.
Programm-No. 71.

S

Schuljahr
1900.

Schulbericht

der

Städtischen Mädchen-Mittelschule an der Flora-Strasse

zu

DÜSSELDORF.

Inhalt:

1. Kulturbilder aus der Geschichte des Altertums und des Mittelalters von Dr. F. Rossbach.
2. Das Notwendigste über den Gebrauch der Satzzeichen von Mitgliedern des Lehrerkollegiums.
3. Schulnachrichten } von Dr. F. Rossbach.
4. Mitteilungen an die Eltern }

Düsseldorf.
Druck von Fr. Dietz.
Ostern 1901.

O. 1901.
Programm-No. 71.

Landes- u. Stadt-
Bibliothek
Düsseldorf

S.Pr. 45
Z B

05.1370.

HT015828442

I. Kulturgeschichtliche Bilder aus dem Altertum und dem Mittelalter

von Dr. F. Rossbach.

Die nachfolgenden Kulturbilder sind für den Geschichtsunterricht an unserer Schule bestimmt. Durch den Abdruck derselben soll in erster Linie den Schülerinnen ein Anhalt zum freien Wiedererzählen oder zur Bearbeitung von Aufsatzstoffen gegeben werden. Sodann mögen sie dazu dienen, die Eltern der Schülerinnen einen Blick in die Schularbeit thun zu lassen. Ich bemerke, dass mit der Einführung in die Kulturzustände früherer Zeiten einer besonderen Vorschrift genügt wird, die der Herr Minister in dem Lehrplan vom 31. Mai 1894 für die Mädchenschulen erlassen hat. Die hier gebotenen Kulturbilder, deren Zahl des beschränkten Raumes wegen nur eine sehr geringe sein kann, erheben keinen Anspruch auf Ursprünglichkeit, sie sind lediglich für unsere Schulzwecke von mir aus grösseren wissenschaftlichen Werken bearbeitet worden. In meinen Geschichtsbüchern*) finden sich ähnliche Kulturbilder reichlich.

1. Die Sklaverei bei den Griechen.

Die Sklaven waren ein notwendiger Bestandteil für das Leben der Griechen. Ohne sie ist die griechische Freiheit gar nicht denkbar. Die Männer hätten sich dem öffentlichen Leben unmöglich so widmen und ihre Pflichten als Krieger und Bürger stets bereit erfüllen können, wenn sie keine Sklaven hielten. Diese Sklaven stammten durchweg von barbarischen Völkern ab, sie waren entweder im Kriege gefangen oder auf den Sklavenmärkten gekauft.

Im allgemeinen war die Behandlung der Sklaven in Griechenland mild, sie konnten Ehen schliessen, im Dienst und Verdienst des Herrn arbeitend eine Art Hausstand gründen, im Alter und in Krankheitsfällen wurden sie gepflegt; sie konnten als Verwalter und Aufseher sich das Vertrauen ihrer Herren erwerben.

Die Zahl der Sklaven war in Attika bei weitem grösser als die der Freien. Auf 21000 Vollbürger oder 150000 Köpfe der freien Bürgerschaft kamen 400000 Sklaven. Diese dienten freilich nicht alle im Hause. Viele, die für den Herrn zu erwerben hatten, arbeiteten auf seinen Landgütern, in seinen Fabriken, in den Bergwerken, viele als Handwerker nicht bloss für das Haus, sondern auch für andere zu des Herrn Verdienst. Ein wohlhabendes, wohlgeordnetes Bürgerhaus hatte zu seiner Bedienung in der Regel zwischen zehn und zwanzig Sklaven und Sklavinnen. Diese hatten alle Verrichtungen, deren der Haushalt bedurfte, zu vollbringen, auch solche Arbeiten, welche sonst

*) Vergleiche Dr. Rossbach, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte; Leitfaden für die Geschichte des Altertums; Lebensbilder aus der vaterländischen Geschichte. Leipzig, Rossbergsche Hofbuchhandlung.

gewöhnlich den Handwerkern zufallen. Sie hatten die Reinigung und Bewachung des Hauses zu besorgen, mussten das Korn mahlen und Brot backen, Keller und Küche und den Dienst bei Tische besorgen; sie gingen aus, um einzukaufen und Aufträge zu vollführen; sie hatten den persönlichen Dienst bei dem Herrn und der Frau des Hauses, die einige der Sklavinnen insbesondere zu ihrer Toilette gebrauchte; die Sklavinnen mussten spinnen, weben, Kleider machen, wobei allerdings die Herrin selbst mit ihren Töchtern, mitten unter ihnen sitzend, sie unterstützte. In einem guten Haushalte war das alles wohl geordnet. Wie jedes Stück Möbel seine Stelle, jedes Gerät, sei es für den Tisch, sei es für das Bett oder die Kleidung, seinen bestimmten Ort zur Aufbewahrung hatte, so war jedem seine Arbeit oder der Gegenstand seiner Aufsicht zugeteilt. Im grösseren Haushalt war aus den Sklaven oder Sklavinnen eine Person des Vertrauens auserwählt, welche als Schaffner oder Schaffnerin der Herrschaft mit der Aufsicht zur Hand ging, insbesondere war es die Herrin, die Oberin des ganzen Hauses, welche eine Person des Vertrauens zur Seite hatte. Trotzdem musste die Hausfrau alles anordnen und leiten, alles wissen und auf alles ihr Auge werfen, sie musste ein wohlwollendes, wenn auch strenges und gerechtes Regiment zu führen verstehen.

2. Das Leben und Treiben auf dem Marktplatz zu Athen im Altertum.

Mitternacht ist vorüber, die Nachtschwärmer sind verschwunden, bald tagt die Dämmerung in Athen. Die regelmässigen Nachtwachen, die auf ihren Wanderungen manchen Verdächtigen angehalten und hier und da einen Kleiderdieb mitgenommen, der es aus dunklem Versteck auf den Mantel der Vorübergehenden abgesehen hatte, haben sich zurückgezogen und zur Ruhe begeben. Still ist es in den engen, bald auf-, bald absteigenden Strassen, zwischen den unscheinbaren, schlichten Häusern, unter den Hallen, auf den Plätzen vor den Tempeln, auf dem Markte. Wie der Morgen vorschreitet, steigen aus dem Dämmerlicht die öffentlichen Gebäude über die niedrigen, zerstreuten Häusermassen empor; auf den Plätzen werden die zahlreichen Altäre sichtbar und in den Strassen vor jedem Hause die Hermen, die Sinnbilder göttlichen Schutzes, unter welchen Stadt und Haus sich gestellt haben.

Aber wie das Licht anwächst, wie die Sonne sich am Rande des Horizonts zeigt, regt sich neues Leben in den Strassen. Der Athener, der Grieche erhebt sich stets mit Tagesanbruch, und sobald er einen Morgenimbiss zu sich genommen, ein Stück Brot in Wein getunkt, verlässt er das Haus, um seinen Geschäften oder dem öffentlichen Leben nachzugehen. Aber früher schon als er, erscheint der Landmann, der täglich mit grauendem Morgen seine Erzeugnisse in die Stadt bringt, um sie an die Wiederverkäufer, an die Kleinhändler abzugeben, die Früchte des Feldes und des Gartens, Gemüse und Obst, Milch und Honig, oder was sonst die Landwirtschaft ihm für den Bedarf des Städters hervorbringt.

Da treten Sklavinnen aus den Häusern, die schön geformten Krüge auf den Köpfen, um Wasser aus den Brunnen zu schöpfen, welche das klare und frische Nass der grossen, durch Felsen gehauenen Wasserleitungen in reichlichem Masse den Bewohnern vermitteln.

Knaben ziehen ihres Weges zur Schule, die einen dürftig gekleidet und allein, die anderen von einem Sklaven begleitet, der ihnen Schreib- und Musikinstrumente nachträgt.

Da kommen von allen Seiten die Handwerker, die Verkäufer; sie eilen zu ihren Werkstätten, zu ihren Buden und Tischen; sie gehen nicht denselben Weg, aber demselben Punkte zu; denn dieses ganze Geschäft ist möglichst auf dem Markte oder in seiner Nähe.

Der Markt ist das Herz der griechischen Stadt; alle grossen Strassen, die Stadt- und Landgebiet durchschneiden, werden von ihm aus gemessen. Die Stadt ist stolz auf ihren Markt. Die Gemeinde sucht ihn gross und schön zu machen; sie schmückt ihn mit Tempeln, mit Altären und zahlreichen Standbildern und Denkmälern; sie umgiebt ihn mit Säulenhallen, in denen der Müssige, der den bunten Verkehr des Marktes liebt, sich aufhält, in denen er seine Spaziergänge macht. In den Hallen sucht und trifft man seine Freunde.

Nicht immer ist der Markt ein regelmässiger oder gleichmässig umbauter Platz. Der Markt wächst mit dem Bedürfnis, mit der Ausdehnung seiner Stadt und weiss in seiner Vergrösserung, in seinen Denkmälern von ihrer Geschichte zu erzählen. Jeder Gegenstand, jeder Zweig des Verkaufs und Geschäfts hatte hier seine bestimmt angewiesene Stelle und war wie der ganze Verkehr durch Vorschriften geregelt. Über ihre Aufrechthaltung sorgte eine Marktpolizei, welche unter Streitenden Friede stifteten, über die Güte der Waren wachten, über billige und angemessene Preise, über richtiges Mass und Gewicht und echte und vollgültige Münze. Der Besucher des Marktes fand also alles an seinem Platze. Gesondert standen die Verkäufer von Zwiebeln und Knoblauch, entweder frei unter dem Himmel, oder in Buden, gesondert die Verkäufer von Wein, von Obst und sonstiger Frucht, von Erbsen und Linsen, die auch gekocht feil geboten wurden, gesondert die Verkäuferinnen von Blumen, Kränzen und bunten Bändern, deren man zum Schmuck des Gastmahls bedurfte, oder die Brotverkäuferinnen, welche die runden Brote säulenartig vor sich aufgetürmt hatten. Wehe dem, der das Unglück hatte, durch Ungeschick eine solche Säule umzustürzen! Eine Flut von Schimpfreden ergoss sich aus dem Munde der zungenberühmten Verkäuferinnen über den Unglücklichen. An anderen Stellen befand sich der Topfmarkt, der Kleidermarkt, der Fischmarkt, letzterer ein Lieblingsplatz der Feinschmecker, auf den sich alle Besucher stürzten, sobald eine Glocke das Zeichen zum Verkauf frischer Seefische gab; auch hier setzte es viele grobe Worte.

Aber der Markt bot nicht nur den Bedarf des täglichen Lebens, viel anderen Verkehr und anderes Geschäft zog er an sich. Auf ihm und um ihn herum gab es zahlreiche Werkstätten der Handwerker und Künstler, welche stets von Müssiggängern voll waren, teils der Arbeit zu zusehen, teils die Zeit zu verplaudern. Zu gleichem Gebrauche dienten in der Nachbarschaft die Barbierstuben.

Den Barbierstuben waren die Buden oder öffentlichen Stuben der Heilkünstler, die ebenfalls hier ihre Stelle hatten, nahe verwandt. Es gab Ärzte in Griechenland und besonders in Athen gelehrte Ärzte, die sich des höchsten Ansehens erfreuten, neben ihnen aber waren der Kurpfuscher viele, deren Erscheinen schon wie todbringend gefürchtet war. Statt das Leben zu erhalten, beförderten sie, so sagte man ihnen nach, selbst das Unsterbliche zur Unterwelt.

Neben den Ärzten, die in ihren öffentlichen Heilzimmern zur Marktzeit Sprechstunde abhielten, standen denn auch Pfuscher und Quacksalber und priesen die Salben und Arzeneien an, die sie selber gemacht hatten. Dabei verkauften sie auch allerlei Geheimmittel und Amulette für Zauber und Gegenzauber.

Ging es hier marktschreierisch genug zu, so gab es mehr solides und stilles Geschäft an jenem Teile des Marktes, wo die Tische der Geldwechsler und Bankherren standen. Die Geldwechsler wechselten die fremden Münzen, die bei dem ausgedehnten Handel und dem Zuströmen der Fremden zahlreich auf dem Markte Athens und aller grösseren Küstenstädte erschienen. Man verkaufte und kaufte auch bei ihnen fremdes Geld, wenn man auf Reisen ging. Sie prüften aber sorgfältig das einzelne Stück auf Gewicht und Echtheit, denn es war viel falsches Geld im Umlauf. Wie diese Wechsler und Bankleute die kleinen und grossen Geldgeschäfte auf dem Markte besorgten, so auch die Kaufleute. Hier hatte der Kleinhandel wie der Grosshandel seinen Mittelpunkt. Aus-

rufer und Hausierer traf man wohl auch in den Strassen, Buden und Läden, zumal von Lebensmitteln, und Weinschenken gab es vieler Orten, aber die Masse des Kleinhandels sammelte sich auf dem Markte oder in seiner Nähe Sie verkauften, die Kleinhändler, als Höker oder Krämer, beide waren wenig geachtete Leute Geachteter und selbst sehr angesehen waren die Grosshändler, teils Fabrikanten, welche ihre Fabriken durch Sklaven betreiben liessen, teils Kaufleute, welche in Ausfuhr und Einfuhr überseeische Geschäfte machten. Ihre Schiffe, durch die Kriegsflotte Athens geschützt, befuhren rings die Küsten der Osthälfte des mittelländischen Meeres; man traf sie in Sizilien, in Aegypten, sowie in den Häfen der Krim. Auf dem Markte hatten sie die Proben ihrer Waren ausgelegt und schlossen Geschäfte ab, während die Lagerhäuser sich meist im Piräeus befanden, in der Hafenstadt, wo sich mächtige Bauten um den Strand entlang ausdehnten.

Fast aller Verkehr des Marktes geschah durch Männer; die Brotverkäuferinnen und die Blumenhändlerinnen bildeten eine Ausnahme. Wie der Verkauf, so war es auch der Einkauf, welcher in der Regel durch Männer besorgt wurde. Nicht die Hausfrau war es, welche auf den Markt ging — das hätte für sehr unanständig gegolten — sondern es kam der Herr des Hauses selbst, zumal dann, wenn es sich um Leckerbissen handelte, und er für den Abend Freunde zum Mahl geladen hatte. Sonst war es das Geschäft eines bestimmten Sklaven, der das Vertrauen genoss. Täglich in aller Frühe ging er auf den Markt, um den Bedarf des Hauses einzukaufen. Wer zu arm war, sich einen Sklaven zu halten, der erschien selbstverständlich selber, sein bescheidenes Mahl sich zu holen und nicht selten schon auf dem Markte zu verzehren, seine gekochten Linsen, Erbsen und Bohnen, seine Zwiebeln und Knoblauch, so der Arbeiter, der Handwerker, der Matrose, der Soldat, der sich die Erbsen in den Helm zumessen liess.

Aber nicht bloss Geschäft und Bedarf führten auf den Markt, es gab viele müssige Leute in Athen und in den anderen Städten Griechenlands, die ihre Stunden bis zum Mittag nicht angenehmer hinzubringen glaubten als auf vollem Markte. Sie freuten sich des Lebens und der bunten, wechselnden Bilder, welche das bewegte Treiben darbot. Es kamen die jungen Herren, die Stutzer, mit Blumen in der Hand, um ihre neuen und auffallenden Kleider bewundern oder belächeln zu lassen. Es kamen aber auch die ernsten Männer, die ehrwürdigen grauen Häupter, um in den schattigen Hallen ihren regelmässigen Morgenspaziergang zu machen oder, auf Menschenstudien bedacht, beobachtend durch das Gewühl zu streichen und des Gesprächs mit Bekannten zu pflegen. So sah man sie ihrer zwei und drei zusammenstehen. Sokrates war ein täglicher Besucher des Marktes und der Werkstätten, mit jedermann ein Gespräch anknüpfend und ihn mit seinen Fragen ausholend. Ebenso erschien der graubärtige Philosoph Diogenes, der mit der Laterne in der Hand im hellen Sonnenschein mitten im dichtesten Gedränge des Marktes Menschen suchte, wirkliche Menschen, die er nicht finden konnte; das Staunen und Lachen der Menge begleitete den Verächter weltlicher Thorheit und menschlicher Eitelkeit.

3. Das Rosenfest im alten Rom.

Seit alten Zeiten pflegten die Römer an einem bestimmten Tage des Mai, dem Rosenfeste, die Grabstätten der Familie aufzusuchen. Mit frommer Scheu betrachtete der Römer jegliches Grab. Sein Glaube lehrte ihn, dass die Seele des Verstorbenen für ewige Zeiten im Grabe verweile, dass sie nur hier die Ruhe das Todes finde. Der Geist derer, welchen — wie den gemeinen Verbrechern — ein ehrliches Begräbnis nicht vergönnt wurde, war zu ruhelosem Umherirren verurteilt Dem ehrfurchtsvollen Sinne des Römers erschien jedes Grab — die Grabkammer selbst und ihre Umgebung — unantastbar. Mit schweren Geldstrafen büsste das Gesetz die willkürliche Verletzung der Grabstätte. Die Obhut der Gräber war der höchsten Priesterschaft unterstellt; ihr stand auch die rächende Strafgewalt zu.

Der Kreislauf des Jahres führte manchen Tag herauf, an welchem der Römer seiner Toten gedachte. So war es zur Zeit der Rosenblüte der 23. Mai. An diesem Tage zogen die Römer hinaus, um die Gräber mit Rosen und Veilchen zu bekränzen, Opfer für die Schatten der Toten zu spenden und am Abend das Grabmal mit brennenden Lampen zu schmücken.

An der appischen Strasse, „der Königin der Römerstrassen", lagen von der Stadt ab zu beiden Seiten meilenweit die Grabstätten der ersten Geschlechter, geziert mit kunstvollen Denkmalen aus kostbarem Gestein. Gerade sie war dann an einem solchen Tage mehr noch wie sonst der Sammelpunkt der vornehmen Welt.

Am Tage des Rosenfestes waren die Grabdenkmäler der appischen Strasse von Rosen und Veilchen umkränzt; eine Fülle der seltensten Blumen deckte die Grabstellen und erfüllte die feine Luft des Abends mit würzigem Hauche; kostbares Räucherwerk flammte auf, Flammen und Flämmchen erhellten die Denkmäler und strahlten in die Nacht hinaus. Wie im Lichte des Tages wogte die Menge auf und nieder.

Auf hochräderigen Wagen, die von edlen Rossen ausländischer Zucht gezogen werden, rollen vornehme Damen vorüber; es schimmern die lichtfarbenen, goldgestickten Gewänder; es funkelt das bunte Edelgestein; künstlich baut sich ihnen der Haarschmuck auf, der von Perlenschnüren in mattem Glanze durchzogen ist; die beringte Hand bewegt zierlich den Fächer aus seltenen Federn. Andere Frauen werden in geschlossenen Sänften, deren Vorhänge leicht gelüftet sind, vorübergetragen. Auf den Schultern stämmiger Sklaven schwebt das Tragbett, in dessen schwellenden Kissen der vornehme Herr nachlässig ruht; Sklaven mit Fackeln schreiten vorauf und schaffen im Gedränge Raum; ein Schwarm von hörigen Leuten schliesst sich an und umgiebt die Sänfte. Gemessen und würdevoll schreiten ernste Männer daher, bartlos, mit kurzem Haupthaar, bis auf den rechten Arm von dem reichen Faltenwurfe der Toga umhüllt; scharf hebt sich der breite Purpurstreifen von dem blendend weissen Wollstoffe ab. Geschniegelte Stutzer mit zierlichem Bärtchen und sorglich gepflegtem Lockenhaar bewegen sich dort in abgemessenem Tanzschritt, kostbare Gewänder von Halbseide tragen sie prahlend zur Schau; wo sie schreiten, hinterlassen sie den Duft von Balsam und Zimmet. Auch der Schritt bewaffneter Krieger erdröhnt, welche in kleineren Abteilungen als Polizeiwache die Strasse begehen. Überall drängt die Menge niedrigen Volkes, welches die Neugier herbeigelockt, denn es gab viel zu sehen und zu hören.

Inmitten der Stätten des Todes vernimmt das Ohr ein seltsames Brausen und ein wirres Getön, das Auge sieht funkelnden Qualm aufsteigen von harziger Fackeln rotglühendem Lichte. Pauken ertönen und eherne Becken, gemischt mit dem Gellen der Hörner und den schrillen Tönen der Flöten. Jauchzendes Rufen und rauschender Sang erfüllen die Luft. Rasende Frauen stürmen vorüber, in der Hand den weinlaubumschlungenen Stab mit der zapfenbekleideten Spitze; welkender Epheu umranket das Haupt; wirr flatternde Haare schlagen den Nacken; es rollt das Auge und die Glieder zucken, die schäumende Lippe stammelt wilde Weise. Halbnackte Männer, mit Tierfell umgürtet, schwingen im Taumel die zitternde Fackel. Priester in Weibergewändern umtanzen den Wagen der Göttin; stier haften die Augen am goldenen Bildnis der „menschenerhaltenden" Gottheit. Mit blutfeuchten Händen halten sie das Messer von Stein, um sich selbst in arger Verstümmelung zu verwunden. So wird das Bild der Göttin, nachdem es feierlich im Bache an der appischen Strasse gewaschen worden, in den Tempel der Göttin zurückgeleitet. Manche der vornehmen Männer und Frauen schauen mit höhnischen Blicken zu; sie haben nur Verachtung für diesen Spuk, aber die grosse Menge begrüsst in wildem Gejauchze die „Göttin" und ihrer Verehrer Schar.

4. Ein deutsches Städtebild aus der Zeit des 14. Jahrhunderts.

Die Ummauerung der Stadt. Die ältere deutsche Stadt war stets befestigt, denn bei der öffentlichen Unsicherheit des Mittelalters konnten Orte, welche dem Handel und Gewerbe eine Stütze geben wollten, des Schutzes der Befestigung nicht entbehren; es galt als Strafe, wenn eine Stadt die Mauer verlor. Die Befestigung war verschiedener Art. Ursprünglich bestand sie nur aus Wall und Graben, später erst trat die Mauer hinzu, welche anfänglich oft nur aus Holz, Planken und Pfählen bestand, die in der Folge durch Steinwerk ersetzt wurden.

Die Mauer war mit zahlreichen Türmen bedeckt. Es kam vor, dass eine Stadt bis gegen hundert Mauertürme hatte. Hohen Wert legte man auf die Thore, die die Mauer durchbrachen. Auf diese Thorbauten wurde oft künstlerische Sorgfalt verwandt. Wohl alle grösseren Thore waren doppelt, bestanden etwa aus zwei durch einen Mittelbau verbundenen Türmen. Zugänglich war es nur vermittelst der Zugbrücke, zur grösseren Sicherheit war noch ein Fallgatter angebracht. Da die Stadt beständig auf feindlichen Angriff gefasst sein musste, so blieben die Thore des Nachts geschlossen, bei Tage spähte ein Wächter vom Thorturm aus nach den Herannahenden.

Oft hatte der Landesherr eine Burg in der Stadt. Von ihr aus konnte er die Bürger bedrohen. Wenn bei aufblühenden Städten die Mauern sich als zu eng erwiesen, erweiterte man den vorhandenen Mauerring oder legte eine völlig neue Mauer im weiteren Umkreise an. Ein schönes und klares Bild einer mittelalterlichen Befestigung giebt uns das nahe gelegene Städtchen Zons.

Die innere Anlage der Stadt. In den alten Städten West- und Süddeutschlands finden wir ein Durcheinander von Strassen, Gassen und Gässchen, ohne Regelmässigkeit, ohne einheitlichen Plan; es gab keine einzige gerade Fluchtlinie der Gebäude. Das wirre Bild wird noch gesteigert durch die Ueberhänge und Erker der einzelnen Häuser. Das obere Stockwerk springt über das untere vor, die oberen Stockwerke nähern sich. Solche Verkragungen waren namentlich bei Holzhäusern üblich. Dadurch wurden die an sich schon engen Strassen noch mehr verengert.

Die Strassen der Stadt. Die Wege wurden anfangs in den Städten ebenso wie auf dem platten Lande durch Aufschüttung von Erde hergestellt, die Hausbewohner waren selbst zu dieser Arbeit verpflichtet. An den Kreuzungspunkten waren etwa noch Springsteine und Holzstapfen gelegt, um einen trockenen Uebergang zu ermöglichen. In späterer Zeit belegte man die Wege mit Holzbohlen, kleinen Steinen, Kies und Sand, an Pflaster dachte man, wenigstens in Westdeutschland, noch lange nicht. Düsseldorf empfing von seinem Landesherrn das Recht, von jedem durchziehenden Fuhrwerk Abgaben zu erheben, um Steinwege in der Stadt herzustellen und sie fortan in gutem Zustande zu erhalten. Das that auch not, denn in den Strassen vieler Städte muss es oft recht wenig anmutig ausgesehen haben, die Reinlichkeit liess alles zu wünschen übrig. Die alten Städte enthielten gewöhnlich wie die alten Dörfer vier Hauptstrassen, die sich in der Form von Kreuzwegen nach den vier Himmelsrichtungen bis zu den vier Hauptthoren hinzogen.

Strassenbeleuchtung. An eine Beleuchtung der Strassen dachte die Stadt nicht. So begnügte man sich in Köln während des 14. Jahrhunderts damit, von Stadt wegen je eine Laterne an der beim Rathaus gelegenen Marspforte und am St. Cunibert zu unterhalten. In gewissen Fällen wurde den Bürgern eine Beleuchtung wenigstens anbefohlen, nämlich bei Feuersgefahr, bei Störung

der öffentlichen Sicherheit und ganz ausnahmsweise bei sehr hohem fürstlichen Besuch. Dann sollte jeder ein Licht an seinem Hause aushängen. In der Regel war also die Stadt während der Nacht ganz dunkel. Der einzelne, der die Dunkelheit scheute, musste eine Laterne bei sich tragen oder liess sich durch Bedienstete mit Fackeln oder Windlichtern geleiten. Eine allgemeine Stadtbeleuchtung ist in Deutschland erst im vorigen Jahrhundert aufgekommen.

Strassenbezeichnung. Die Strassen trugen im Mittelalter schon durchweg Namen. Die Benennung war so mannigfaltig wie heute. Nur eine Eigentümlichkeit fehlte: die Bezeichnung nach einem berühmten Manne. Wohl führten Strassen ihren Namen nach einem vornehmen Herrn oder reichen Bürger, der in ihnen ein Haus hatte; die Benennung geschah dann nur des Besitzes, nicht des Ruhmes wegen. Eine Eigenart des Mittelalters war es, die Strassen nach Ständen zu bezeichnen, wie die Pfaffen- und die Ritterstrassen. Auch wurden Strassen mit Handwerksnamen benannt, weil die Verkaufsbuden eines bestimmten Handwerks in ihr standen, z. B. Gärtner-, Gerber-, Färber-, Fleischergasse.

Nummerierung der Häuser. Die Häuser der einzelnen Strassen mit Nummern zu versehen, war gänzlich unbekannt, sie führten vielmehr einen von einem Menschen, von einer Stadt oder einem Herrenhofe, von einer Blume u. a. entlehnten Namen, der entweder an das Haus selbst angeschrieben oder eingegraben oder auf einem an demselben befestigten Schilde angebracht war. So finden sich z. B. in Köln folgende Benennungen: zur gegrabenen Porzen, zur eisernen Thür, zum roten Bär, zur Landskrone, zum Turm, zum wilden Mann, zum Riesen, zum roten Löwen, zum Leopard, zum Wolf, zum Greif, zum Strauss, zum Schwan, zum grossen Pfau, zum Kuckuck, zum Raben, zur Taube, zum Falken, zur Sonne, zum Mond, zum Stern, zum Apfel, zur Nadel, zum Spiegel, zum Rat, zum Kreuz u. s. w.

Der Marktplatz. Im Mittelalter hatte der Marktplatz unvergleichlich viel grössere Bedeutung als heute. Der Markt bildete damals den Mittelpunkt der Stadt. Wer etwas zum Kauf auslegen wollte, that es auf offenem Markte. Deshalb war er mit einer Unzahl von bedeckten und unbedeckten Ständen, Bänken und Buden besetzt, Hallen, Lauben und Arkaden fassten ihn an den Seiten ein. Hier boten die Tuchhändler, die Geldhändler, die Krämer, die verschiedensten Klassen der Handwerker, die Verkäufer von Lebensmitteln feil. Die gleichartigen Gewerbe hatten gewöhnlich Stand und Buden neben einander. Hier wurden das Schuh- und Lederwerk, dort die Gürtler- und Täschnerwaren, die Metallarbeiten u. s. w. ausgelegt.

Ausser dem Hauptmarktplatz, der der Markt schlechthin heisst, finden sich häufig noch Sonder-, märkte. So gab es z. B. einen besonderen Vieh-, Ross-, Korn-, Hopfen-, Heu-, Holz-, Kohlen-, Fisch-Fleisch-, Salz-, Leinwandmarkt. Je grösser die Stadt war, desto zahlreicher waren im allgemeinen die Sondermärkte. Nicht immer wurden sie auf eigenen freien Plätzen abgehalten, gelegentlich wurde nur eine breitere Strasse dazu benutzt.

Der Marktplatz umfasste meistens sämtliche namhaften Gebäude der Stadt, zum mindesten lagen sie ganz in seiner Nähe. Vor allem stand in der Regel hier das Rathaus, neben einer stattlichen Kirche der hervorragendste Bau des Platzes.

Das Rathaus. Die heute noch erhaltenen Rathäuser der alten Zeit sind teils im gotischen, teils im Renaissancestil erbaut. Abgesehen von den Kirchen hat der gotische Baustil seinen bedeutendsten Ausdruck in städtischen Bauten gefunden, in den Rathäusern und in den Kaufhallen. Denn die Blütezeit der Gotik fällt zusammen mit der Blütezeit der städtischen Gewalt. In den städtischen Prachtbauten kommen die Macht und der Reichtum der Stadtgemeinden zur Anschauung.

Die Bürger setzten vor allem ihren Stolz darein, ein stattliches Rathaus zu besitzen. Den wichtigsten Teil des Rathauses bildete der grosse Saal, die Halle, auch „Ratsstube“ genannt. Diese Halle befindet sich im oberen Geschoss und durchzieht fast das ganze Gebäude. An der Decke, an den Wänden und Thüren ist sie mit mancherlei Zierrat bekleidet. Eigentümlich ist ihr die Ausschmückung durch Fenster- und Wandmalereien und durch Sprüche an den Bänken der Ratsherren, den Thüren und Wänden. So brachte man z. B. in Nürnberg über der Ratsthür den Spruch an:

„Eins manns red ist eine halbe red,
Man soll die part verhören ped.“

In diesem Ratssaale fanden die Beratungen und die gerichtlichen Handlungen der Stadtbehörde statt, aber er diente auch zum Empfange von Fürstlichkeiten und zu anderen feierlichen Zwecken, daneben nicht zum wenigsten für gesellige Zwecke. Es wurden hier die bei gewissen Gelegenheiten wiederkehrenden Ratsmahlzeiten, Hochzeitsfeste, Fastnachtsmummereien und Tanzvergnügen der ratmännischen Familien abgehalten. Zu diesem Behufe war die Ratsstube mit dem erforderlichen Hausrat an Kannen, Pokalen, Schüsseln, Tellern u. s. w. ausgestattet. Als in späterer Zeit diese Benutzung des Saales in vielen Städten verboten wurde, richtete man für denselben Zweck teils besondere Räumlichkeiten im Rathause ein, oder erbaute eigene Häuser. Bekannte Beispiele sind der Gürzenich in Köln, die Artushöfe in Danzig und Elbing.

Einen wichtigen Bestandteil des Rathauses bildete der Ratskeller. Es lagerte darin nicht bloss der Wein, den sich die Ratsherren für festliche Veranstaltungen beschafft hatten, sondern auch der Wein und das Bier, die von der Stadt in den Ratskellerwirtschaften verkauft wurden.

Häufig enthielt das Ratshaus auch ein Gefängnis. Diese Ratsgefängnisse bestanden meistens aus finsteren, oft unterirdischen Zellen, die der Volksmund Loch oder Hundeloch nannte. Für amtliche Verkündigungen an die vor dem Rathause versammelte Bürgerschaft war meistens eine Laube oder ein Balkon angebracht.

Die Kaufhäuser. Nächst dem Rathaus stellen die wichtigsten städtischen Gebäude die Kaufhäuser dar, die neben der allgemeinen Bezeichnung häufig besondere Namen tragen, da sie meistens einzelnen Gewerben gewidmet waren. Am verbreitetsten sind die Tuchhallen, und zwar ist oft ein ganzes Kaufhaus dem Tuchverkauf gewidmet (Gewandhaus); mindestens aber sind ihm da, wo es überhaupt ein Kaufhaus giebt, in diesem regelmässig einige Räume vorbehalten. Sonst kommen als Gebäude, die dem Absatz einer einzelnen Ware dienen, etwa ein Schuhhaus, Leinwandhaus, Brathaus, Kornhaus, Schlachthaus vor. In kleineren Städten waren Rat- und Kaufhaus oft vereinigt.

Andere städtische Gebäude. Ausser den Rathäusern und Kaufhäusern gab es noch eine grosse Zahl städtischer Gebäude. Die wichtigsten sind: Die Stadtwagen, Krankenhäuser, Apotheken, Badestuben und Gefängnisse.

Eine öffentliche Wage fehlte in keiner Stadt. Oft, namentlich in kleineren Städten, befand sie sich im Kaufhaus oder auch im Rathaus, häufiger aber bestand ein eigenes Gebäude für sie. Nicht selten besass eine Stadt auch mehrere Wagehäuser, denn die Bürger wurden gezwungen, sie zum Wiegen grösserer Lasten zu benutzen.

HT016395237

II. Das Notwendigste aus der Lehre von der Zeichensetzung (Interpunktion)

mit Beispielen aus dem Lesebuche von A. Kippenberg, III. Teil.

Zusammengestellt von Mitgliedern des Kollegiums.

A. Der Punkt.

1. Ein Punkt steht am Ende eines vollständigen Satzes.

   Leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute. (S. 251.)

2. Nach Abkürzungen steht stets ein Punkt.

   z. B. — u. s. w.

3. Nach Ordnungszahlen steht ein Punkt.

   Kaiser Friedrich III. starb am 15. Juni 1888.

B. Das Komma.

1. Anreden werden von den übrigen Satzteilen durch Kommata getrennt.

   Herr Gott, wie Dir's gefällt! (S. 91.) Du kehrst zur rechten Stunde, o Wanderer, hier ein. (S. 62.) Gute Nacht, mein Kind! (S. 59.)

2. Die gleichartigen Satzglieder des zusammengezogenen Satzes werden durch Kommata getrennt, wenn sie nicht durch „und", „sowohl — als auch", „oder" verbunden sind.

   Urahne, Grossmutter, Mutter und Kind in dumpfer Stube beisammen sind. (S. 69.) Stimmt an mit hellem, hohem Klang, stimmt an das Lied der Lieder (S. 318.) Er fegte die Felder, zerbrach den Forst. (S. 36.)

3. Appositionen (Beifügungen nach dem Hauptworte) werden durch Kommata eingeschlossen.

   Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon, den Dolch im Gewande. (S. 127.)

4. In Satzverbindungen werden die Hauptsätze durch ein Komma getrennt, wenn es nur reine, einfache Sätze sind; ebenso setzt man zwischen grössere Sätze einer Satzverbindung ein Komma, wenn sie durch „und" verbunden sind.

   Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. (S. 255.) Die Luft ist kühl, und es dunkelt, und ruhig fliesst der Rhein. (S. 173.)

   Vor „und" steht demnach kein Komma, wenn es gleichartige Satzglieder im zusammengezogenen Satze verbindet; verbindet es aber vollständige Sätze, so muss vor „und" ein Komma gesetzt werden.

   Es läutet noch immer und schweiget nicht still. (S. 251.) Flinke Träger springen, und die Mädchen singen. (S. 266.)

5. Eingeschaltete Sätze werden durch Kommata eingeschlossen.

   Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der dritte. (S. 131.)

6. Im Satzgefüge trennt das Komma Hauptsätze von Nebensätzen.

   Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen. (S. 250.) Kling hinaus bis an das Haus, wo die Blumen spriessen. (S. 251.) Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht, dass der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht. (S. 130.) Ich bin in's Holz gegangen, dass er uns hilft in unsrer Not. (S. 302.)

7. Reine Infinitive (Nennformen) werden nicht getrennt, erweiterte werden durch ein Komma abgetrennt; der Infinitiv mit „um zu“, „ohne zu“, „anstatt zu“ verlangt immer die Abtrennung durch ein Komma.

Du versprachst zu schreiben. Du versprachst, bald zu schreiben. Die Lerche erhebt sich in die Luft, um ihren Schöpfer zu preisen. Sprich nicht, ohne vorher gedacht zu haben! Die Schill'schen Offiziere standen, ohne zu zittern.

C. Der Strichpunkt (Semikolon).

Er trennt in Satzverbindungen die längeren Hauptsätze.

Nun werden grün die Brombeerhecken; hier schon ein Veilchen! (S. 302.) Auf des Berges höchster Spitze steht die Tanne schlank und grün; durch der Felswand tiefsten Ritze lässt sie ihre Wurzeln ziehn. (S. ~~186.~~ 259)

D. Der Doppelpunkt (Kolon).

1. Er steht nach dem Einleitungssatze zur wörtlichen Rede.

Aus wunder Brust haucht's tief und hohl: „Du liebe Mutter, lebe wohl!“ (S. 235.)

2. Nach jedem Satze, der eine Aufzählung ankündigt, steht ein Doppelpunkt.

Die vier Jahreszeiten heissen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

3. Bei längeren Perioden dient der Doppelpunkt zur Bezeichnung der Haupt~~sache~~pause zwischen Vorder- und Nachsatz.

Und als die Stunde kommen, dass alles fertig war, die Form ist eingemauert, die Speise gut und gar: Da ruft er seinen Buben, zur Feuerwacht herein: „Ich lass' auf kurze Weile beim Kessel Dich allein.“ (S. 68.)

E. Das Fragezeichen.

Es steht am Schlusse der direkten Frage.

Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht? (S. 145.)

F. Das Ausrufungszeichen.

1. Ein Ausrufungszeichen steht nach Befehl-, Bitt- und Ausrufungssätzen.

Lebe wohl, du schöner Wald! (S. 262.) Du liebes Kind, komm, geh' mit mir! (S 146.)
Wie die volle Traube aus dem Rebenlaube purpurfarbig strahlt! (S. 266.)

2. Nach Empfindungswörtern steht ein Ausrufungszeichen.

„Willkommen!“ ruft vom hohen Stein der blinde Greis hinab. (S. 152.) „Steh auf! steh auf! Es pocht ans Haus!“ Tipp tipp! „Wer mag das sein?“ (S. 143.)

3. Nach der ersten Anrede am Anfange eines Briefes steht ein Ausrufungszeichen.

Lieber Adolf! (S. 235.) Liebe Freundin!

III. Schulnachrichten.*)

I. Stundentafel und Verteilung der Unterrichtsfächer auf die Lehrkräfte im Schuljahr 1900.

Schuljahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	1.	2.	3.	4.	5a.	5b.	6.	7.
Religion evang.	3	3	3	3	3	3	2	Uellner	Keller		Busse	Uellner		Busse	Keller
Religion kath.	3	3	3	3	3	3	2	Kreutz		Dr. Schmitt		Dr. Schmitt		Dr. Schmitt	
Deutsch	9	8	7	7	5	5	5	Kreutz	Hencken	Uellner	Schade	Busse	Hollman	Busse	Keller
Französisch	—	—	—	—	6	6	6	—	—	—	--	Keller	Kreutz	Hencken	Keller
Geschichte	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	Schade	Dr. Rossbach	Dr. Rossbach	Busse	Dr. Rossbach
Erdkunde	—	—	2	2	2	2	2	—	—	Kreutz	Schade	Busse	Hollmann	Busse	Dr. Rossbach
Naturkunde	—	—	—	2	2	2	3	—	—	—	Hollmann	Kreutz	Hollmann	Hollmann	Dr. Rossbach
Rechnen	4	4	4	4	3	3	3	Kreutz	Hencken	Hollmann	Schade	Hencken	Hollmann	Hollmann	Busse
Schreiben	—	3	2	2	1	—	—	—	Hencken	Schade	Schade	Schade	Schade	—	—
Zeichnen	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—	Schulte	Schulte	Schulte	Schulte
Singen	1	1	1	2	2	2	2	Schulte	Schulte	Schulte	Hollmann	Schade		Schade	
Turnen	1	1	1	2	2	2	2	Schulte	Schulte	Schulte	Schulte	Schulte		Hencken	
Handarbeit	—	—	2	2	2	2	2	—	—	Uellner	Uellner	Uellner	Uellner	Uellner	Uellner

*) Der Unterrichtsplan wird ausführlich mitgeteilt werden, sobald die Schule vollständig geworden ist. Mit Ostern 1901 wird die Klasse des 8. Schuljahres eingerichtet.

II. Das Lehrerkollegium

bilden gegenwärtig: 1. Dr. Rossbach, 2. Herr H. Busse, 3. Herr Th. Hollmann, 4. Frl. E. Keller, 5. Frl. E. Schade, 6. Frl. H. Uellner, 7. Frl. M. Hencken, 8. Frl. E. Kreutz, 9. Herr Kaplan Dr. Schmitt, 10. Frl. A. Schulte.

Mit Ostern 1901 werden Herr Lettmann, Frl. Krause und Frl. Schröter ins Kollegium eintreten.

III. Zur Geschichte der Schule.

a) Das Kuratorium. Bis zum 1. November 1900 führte Herr Beigeordneter Kutzer den Vorsitz, seit dieser Zeit ist Herr Oberbürgermeister Marx Vorsitzender. Mitglieder des Kuratoriums sind gegenwärtig die Herren: Geh. Justizrat Bloem, Geh. Baurat Dreling, Justizrat Frings, Sanitätsrat Dr. Groos (Stadtverordneter), Chefredakteur Dr. Hüsgen (Stadtverordneter), Rektor Hagenbuch, Direktor Howe, Rechtsanwalt Lohe (Stadtverordneter), Prof. Dr. Rothert, Dr. Schoenfeld (Stadtverordneter) und der Berichterstatter.

Zu unserm grossen Bedauern ist Herr Kaufmann Erbslöh aus dem Kuratorium geschieden, dem er lange Zeit angehört hat. Für die Errichtung unserer Schule hat er sich ganz besondere Verdienste erworben und hat für sie immer ein reges Interesse gehabt. Die Schule versichert Herrn Erbslöh ihrer dauernden Dankbarkeit.

b) Änderungen im Klassensystem. Mit Beginn des Schuljahres 1900 erfolgte die Eröffnung der Klasse des 7. Schuljahres und die Teilung der Klasse des 5. Schuljahres in Parallelklassen.

c) Das Lehrerkollegium. Am Schlusse des vorigen Schuljahres trat Frl. Anna von Petersdorff von ihrer Stellung zurück, um zur Luisenschule überzutreten. Auch an dieser Stelle sei ihr für ihr sehr erfolgreiches Wirken der herzlichste Dank ausgesprochen. Neu ins Kollegium trat Herr Lehrer Theodor Hollmann[1]). Zur Vertretung einer neu anzustellenden Lehrerin war die Schulamtsbewerberin Frl. Gertrud Zephir von hier berufen worden, die bis zum 1. Juli an der Schule wirkte. Mit Liebe und Treue hat sie sich ihrem Berufe gewidmet, und das Kollegium sowohl wie die Schülerinnen haben sie ungern scheiden sehen. Leider musste auch Herr Divisionspfarrer Stollenwerk, der ein Jahr lang den katholischen Religionsunterricht hier erteilt hat, infolge seiner Versetzung nach Köln uns verlassen. Die Schule dankt ihm herzlich für seine treuen und erspriesslichen Dienste. An seine Stelle trat Herr Dr. theol. et phil. Jacob Schmitt[2]), Kaplan an der Maxkirche. Am 4. Juli trat die Lehrerin Frl. Elisabeth Kreutz[3]) in das Kollegium ein.

---

[1]) Theodor Hollmann wurde am 24. Mai 1866 zu Altenessen geboren. Seine Vorbildung erhielt er auf dem Seminar zu Kempen. 1886 bestand er die erste, 1888 die zweite Lehrerprüfung, 1893 die Prüfung als Lehrer für mittlere und höhere Mädchenschulen, 1894 die Rektorprüfung. Von 1886 bis 1889 war er an der Volksschule in Geldern, von da ab an verschiedenen hiesigen Volksschulen thätig.

[2]) Dr. theol. et phil. Jakob Schmitt, geb. 5. Oktober 1865 zu Fritzdorf, Kreis Rheinbach, besuchte die höhere Schule zu Ahrweiler, dann das Gymnasium zu Düren und studierte in Bonn Theologie und Philologie. Im Jahre 1891 wurde er zum Priester geweiht und erhielt eine Anstellung als Kaplan in Düsseldorf-Oberbilk. Nach fünfjähriger Thätigkeit hierselbst setzte er seine theologischen und philosophischen Studien in Rom fort und wurde bald nach seiner Rückkehr als Präses des Vereins christlicher Arbeiter und als Kaplan an St. Max hierselbst bestellt.

[3]) Elisabeth Kreutz, geb. 14. Februar 1873 zu Brühl, besuchte die höhere Mädchenschule zu St. Wendel, dann die hiesige Luisenschule und das damit verbundene Lehrerinnenseminar, woselbst sie 1893 die Prüfung für mittlere und höhere Mädchenschulen ablegte. Sie wirkte in Köln und Elberfeld an höheren Mädchenschulen, dann an hiesigen Volksschulen bis zum 30. Juni 1900.

d) Der Gesundheitszustand war den Sommer hindurch im Lehrerkollegium und auch bei den Schülerinnen im allgemeinen ein recht erfreulicher. Doch verlor die Schule am 11. September 1900 eine liebe, brave Schülerin, Else Pfeiffer, durch den Tod. Sie starb infolge einer Hirnhautentzündung. In aufrichtiger Teilnahme gaben ihr die Schülerinnen der oberen Klassen mit allen Lehrern und Lehrerinnen das letzte Geleit. Sie ruhe in Frieden! — Im Herbst und Winter war der Gesundheitszustand bei den Schülerinnen weniger befriedigend, besonders in den untersten Klassen fehlte ein erheblicher Teil der Kinder oft recht lange.

e) Der Verlauf des Schuljahres. Das Schuljahr 1900 begann am Donnerstag, den 26. April. Die Ferien dauerten zu Pfingsten vom 3. bis 11. Juni, im Herbste vom 9. August bis 12. September und zu Weihnachten vom 21. Dezember bis 3. Januar. — Ausserdem wurde der Unterricht ausgesetzt am 14. Juli (Ausflüge aller Klassen) und der Hitze wegen an 7 Tagen im Juli nachmittags oder in der letzten Vormittagsstunde, auch im Februar fielen wegen unzureichender Erwärmung der Turnhalle und der Aula einzelne Unterrichtsstunden aus.

f) Schulausflüge. Am Samstag, den 14. Juli, wurden von sämtlichen Klassen Ausflüge veranstaltet, die sich für die drei unteren Klassen auf den Vormittag beschränkten, für die übrigen sich auf den ganzen Tag erstreckten. — Ausserdem unternahm der Unterzeichnete an drei Nachmittagen Ausflüge mit den Schülerinnen der 2. Klasse zu unterrichtlichen Zwecken.

g) Schulfeiern und sonstige Ereignisse. Wie im vorigen Jahre, so fand auch diesmal am 20. Dezember nachmittags in der Aula der Schule unter sehr zahlreicher Beteiligung der Eltern eine Weihnachtsfeier statt, bei welcher das Festspiel von A. Hackenberg „Am heiligen Abend“ von Schülerinnen aller Klassen aufgeführt wurde. In der sich anschliessenden Bescherung konnte durch die Spenden unserer Schülerinnen und von Freunden der Schule dreissig armen Mädchen herzliche Weihnachtsfreude bereitet werden. Auf Allerhöchste Anordnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs fand am 18. Januar eine Festfeier statt, bei welcher Herr Busse die Festrede hielt; er sprach über die Entfaltung der preussischen Macht und die friedliche Wirksamkeit der grossen Könige. Die Geburtstagsfeier Seiner Majestät war nicht öffentlich, sie wurde nach beendetem Unterricht durch Aufsagen passender Gedichte, durch Gesänge und einer Ansprache des Unterzeichneten begangen, zum Schluss führten die Schülerinnen der oberen Klassen einen Reigen auf.

Am 1. und 2. Oktober 1900 unterzog Herr Geheimer Regierungs- und Schulrat Prof. Dr. Rovenhagen von hier die Schule einer Revision; im November besichtigte Herr Kreisphysikus Dr. Flatten die Schulräume. Der Unterzeichnete wohnte wiederholt dem Unterricht in allen Klassen bei und veranstaltete im Monat März Wiederholungsprüfungen und Deklamationsstunden.

h) Konferenzarbeit. Es fanden 20 Konferenzen statt, in denen Schulangelegenheiten, methodische Fragen, die Stoffauswahl für die Unterrichtsfächer, Aufsätze in Zeitschriften und neue Bücher besprochen wurden.

IV. Besuch der Schule im Schuljahr 1900.

	1.	2.	3.	4.	5b	5a.	6	7.	Schuljahr
1. Nach der Versetzung zu Ostern 1900	2	29	23	26	18	15	34	14	161
2. Aufnahme Ostern 1900	45	10	9	8	7	11	5	—	95
3. Zugang im Jahre	1	2	3	6	7	3	1	1	24
4. Abgang im Jahre	6	2	7	4	5	4	2	2	32
5. Bestand am 1./III. 1901	42	39	28	36	27	25	38	13	248
6. Gesamtzahl im Jahre	48	41	35	40	32	29	40	15	280*)
davon Evangelische	30	28	23	29	16	25	30	12	193
Katholische	17	13	12	13	9	5	9	3	81
Israelitische	1	—	1	1	—	3	1	—	7

*) Gesamtzahl 1899: 199.

V. Anschaffungen von Unterrichts- und Lehrmitteln.

Durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung wurden ausser den etatsmässigen Mitteln auf Vorschlag des Kuratoriums 2000 M. zur Ergänzung der Unterrichts- und Lehrmittel bewilligt. Der Unterzeichnete dankt der Verwaltung, den Herren Kuratoren und Stadtverordneten verbindlichst für diese grosse Fürsorge.

a) Anschaffungen für die Schulbibliothek. Kirst, Präparationen zum Anschauungsunterricht; Behagel, Geschichte der deutschen Sprache; Lyon, Handbuch der deutschen Sprache; Wasserzieher, Aus dem Leben der deutschen Sprache; Matthias, Katechismus des guten Deutsch; Bremer, Deutsche Phonetik; Schönhage, Bergische und andere Sprachsünden; Richter, Ziel, Umfang und Form des grammatischen Unterrichts; Matthias, Wörterbuch der deutschen Recht-

schreibung; Lomberg, Präparationen zu deutschen Gedichten. 3 Bände; Lyon, Die Lektüre; Geiger, Aus Alt-Weimar; Baumbach, Lieder eines fahrenden Gesellen; Baumbach, Thüringer Lieder; Engelmann, Das Nibelungenlied; Das Gudrunlied; Parzival; Greif, Gedichte; Seidel, Gesammelte Geschichten. 4 Bände; Braun, Deutscher Sprachschatz; Wilke, Deutsche Wortkunde; Paul, Deutsches Wörterbuch; Saubert, Germanische Welt- und Gottanschauung; Rudolph, Wortkunde; Dannheisser, Die richtige Aussprache des Musterdeutschen; Nowack, der Unterricht im Deutschen; Vietor, Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren; Vietor, Die Aussprache des Schriftdeutschen; Richter, Anleitung zum Gebrauch des Lesebuches; Vietor, Deutsches Lesebuch in Lautschrift; Tromholt, Reise durch den Weltenraum; Klein, Astronomische Abende; Meyer, Das Weltgebäude; Gessmann, die Sternenwelt und ihre mythologische Bedeutung; Kürschner, Wanderung durch Deutschland; Kollbach, Wanderungen durch die deutschen Gebirge. 2 Bände; Hentschel und Märkel, Umschau in Heimat und Fremde; Meinecke, die deutschen Kolonien in Wort und Bild; Riegel, Unter dem Striche; Bunte Bilder aus beiden Welten; Scobel, Deutsche Nordseeküste; Deutsche Ostseeküste; Oberbayern; Schroeder, Aus Westfalen; Kutzen, Das deutsche Land; Heilborn, Allgemeine Völkerkunde; Umlauft, Die Alpen; Fricker, Antarktis; Cremer, Der Aufbau des erdkundlichen Unterrichts; Steckel, Allgemeine Heimatskunde; Kerp, Heimatkunde; Pröhle, Rheinlands schönste Sagen und Geschichten; Claudius, Rheinsagen; Gerster, Gebrauchsanleitung zur geographischen Anschauungslehre; Böttcher, Methode des geographischen Unterrichts; Weiss, Bilderatlas der Sternenwelt; Langhans, Karte von Süd-Afrika; Pahde, Erdkunde; Kron, En France; 17 Bändchen französischer Schriftsteller für die Schullektüre; Beyer und Passy, Elementarbuch des gesprochenen Französisch; Beyer, Ergänzungsheft zum Elementarbuch; Koschwitz, Les Parlers Parisiens; Hubert, Französischer Unterricht; Alge, Beiträge zur Methodik des französischen Unterrichts; Baerwald, Neue Bahnen im fremdsprachlichen Unterricht; Baetgen, Der französische Unterricht; Pünger, Gang durch Pariser Schulen; Roden, Verwendung von Bildern zu franz. Stilübungen; Bahlsen, Der französische Sprachunterricht im neuen Kurs; Seemann, Gottesdienstliche Gebräuche der Griechen und Römer; Richter, Spiele der Griechen und Römer; Opitz, Häusliches Leben der Griechen und Römer; Stoll, Bilder aus dem altgriechischen und altrömischen Leben; Blümner, Leben und Sitten der Griechen; Freund, Wanderungen auf klassischem Boden; Schmidt, Epochen und Katastrophen; Jung, Leben und Sitten der Römer; Koepp, Alexander der Grosse; Boetticher, Die Akropolis von Athen; Forbiger, Hellas und Rom; Heigel, Die deutschen Kaiser; Berner, Geschichte des preussischen Staates; Vildhaut, Handbuch der Quellenkunde zur deutschen Geschichte; Kampers, Deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage; Binzer, Geschichte der französischen Revolution; Taine, Entstehung des modernen Frankreich; Lindner, Deutsche Hansa; Fockt, Kreuzzüge; Ottokar Lorenz, Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert; Heigel, Aus drei Jahrhunderten; Dahn, Geschichte der deutschen Urzeit; Köpke, Otto der Grosse; Blum, Deutsche Revolution im Jahre 1848; Hoffmeyer, Kaiser Wilhelm der Grosse; Evers, Augusta Viktoria; Hübner, Handbuch der brandenburgisch-preussischen Geschichte; Hübner, Handbuch der deutschen Geschichte; Lewin, Unsere Kaiser und ihr Haus; Kornrumpf, Methodisches Handbuch für den deutschen Geschichtsunterricht; Ernst, Lehrbuch der Geschichte der Griechen und Römer; Schröder, Brandenburgisch-preussische Geschichte; Pfalz, Die Geschichte in ihren Grundzügen, 3 Bände; Richter, Geschichtsbilder; Kahnmeyer-Schulze, Geschichte für höhere Mädchenschulen; Knötel, Bilderatlas zur deutschen Geschichte; Schreiber, Kulturhistorischer Bilderatlas; Weisser, Bilderatlas zur Weltgeschichte; Hoffmann, Album praktischer Handarbeiten; Hoffmann, Häkel-Album; Griesmann, Rechenunterricht; Ziegeler, Einführung in die christliche Kirchenbaukunst; Bock, Karls des Grossen Pfalzkapelle; Schulz, Einführung in die Kunstgeschichte;

Ebe, Deutsche Eigenart in der bildenden Kunst; Bucher, Katechismus der Kunstgeschichte; Steuding, Denkmäler antiker Kunst; Hemprich, Kinderpsychologie; Oppenheim, Nervenleiden und Erziehung; Schiller, Schularztfrage; Schiller, Entwickelung des sozialen Bewusstseins der Kinder; Ostermann, Lehrbuch der Pädagogik, 2 Bde; Rein, Aus dem pädagogischen Universitätsseminar zu Jena; Bunse, Lehrplan der achtstufigen Mittelschule; Meyer, Ausführlicher Lehrplan für die neunstufige Mädchenmittelschule in Krefeld; Stage, Das neue Testament in der Sprache der Gegenwart; Spurgeon, Brunnen ewigen Heils; Reuss, Das alte Testament übersetzt und erläutert, 6 Bände; Engelhardt, Kinder-Andachten; Kramm, Gott grüsse dich!; Kuhne, Engel Terzett aus Elias; Mannlich, Weihnachtsfeier in der Schule; Clara Hessling, Das Mädchenturnen; Nowack und Palm, Methodische Anleitung zur Erteilung des Schreibunterrichts; H. Kleist, Lehrgang für das Freihandzeichnen; E. Haeckel, Kunstformen der Natur; W. Haake, Schöpfung der Tierwelt; V. Graber, Die mechanischen Werkzeuge der Wirbeltiere; W. Marshall, Die Tiefsee und ihr Leben; Lubbock, Ursprung und Metamorphosen der Tierwelt; May, Methodik des naturkundlichen Unterrichts; Piltz, Ueber Naturbeobachtung des Schülers; Schleichert, Experiment und Beobachtung im botanischen Unterricht; Kerner von Merilaun, Pflanzenleben, 2 Bände; Kronfeld, Bilderatlas zur Pflanzengeographie; Knuth, Grundriss der Blütenbiologie; Schleichert, Pflanzenphysiologische Experimente; Hansen, Ernährung der Pflanzen; Faraday, Naturgeschichte einer Kerze; Peters, Bilder aus der Mineralogie und Geologie; Lassar-Cohn, Chemie des täglichen Lebens; A. Weinhold, Vorschule der Experimentalphysik; Physikalische Demonstrationen; Börner, Vorschule der Experimentalphysik. Ausserdem wurden eine Anzahl Broschüren aus den verschiedensten Wissensgebieten angeschafft.

b) Für die Schülerinnen-Bibliothek. Falkenhorst, Am Viktoria-Niansa; v. d. Boeck, Westindienfahrt des Prinzen Heinrich; Gäbler, Heroen der Afrikaforschung; Burmann, Stanley; Rothenberg, Prinz Heinrichs Reisen; Verne, Fünf Wochen im Luftballon; Reise durch Afrika; Falkenhorst, Schwarze Fürsten, 2 Teile; Goldschmidt, Erlebnisse auf Sumatra; v. d. Boeck, Jungdeutschland in Westafrika; Weltumsegelung des Prinzen Heinrich; Burmann, Afrika; v. Barfuss, Fliegender Holländer; Falkenhorst, In Kamerun; Sturmhaken; Hoffmann, Emin Pascha; Bahmann, An der römischen Grenzmark; Möbius, Nibelungensage; deutsche Göttersagen; Osterwald, Helden der Sage und Geschichte, 2 Bände; Bahmann, Völkerwanderung; das Kreuz im deutschen Walde; Stephan, Im Morgenrot des deutschen Reiches; Bahmann, An des Reiches Ostmark; Pederzani, Die geheime Feme; Scipio, Jürgen Wullenweber; Biller, Feurige Kohlen; Sonnenburg, König Berthari, Das Türkenmal; Schalk, Heldensagen; Würdig, Gustav Adolf; Schmidt, Schiffskapitän; W. O. v. Horn, der Herr ist mein Schild, der Admiral de Ruiter; Burmann, Quer durch Afrika; Pallmann, Gefährliche Tiere; Laddey, Feenhände; Wildermuth, Aus Schloss und Hütte; Höcker, Im Reiche der Mitte; Falkenhorst, Pioniere der Kultur; der Baumtöter; Der Sklave der Haussa; Unter den Palmen von Bagamoyo; Der Kaffeepflanzer; Ein Fürst des Mondlandes; Der Tabakbauer von Usamba; Zum Schneedom des Kilimandscharo; Das Kreuz am Tanganjika; Im Togoland; Wiggin, Drei Geschichten; Schwebel, Hans Jürgen; Weitbrecht, Aus schwäbischen Gauen; Pederzani, Die Marienburg; Droese, Heinrich von Plauen; Brennekam, Der treue Jochen; Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow; Der Werwolf; Hübener, Der grosse Kurfürst; Im Glanz der Königskrone; Maiglöckchen; Schmidt, Hohenzollernburg; Der Deutschorden; Geschichtliche Bilder aus der Zeit der hohenzollernschen Kurfürsten; Egilbert; Friedrich der Eiserne; Otto IV.; Die Quitzows; Die Cisterzienser; Mönch und Ritter; Der falsche Waldemar; Wilhelm v. Zesen; Der Hilfsschreiber des Königs; Der Rittmeister; Ein verlorener Sohn; Bilder aus der Zeit Friedrich Wilhelms III.; Freiheitskriege; Nacht und Morgen; Künstler und Handwerker; Frei vom Dänenjoch; Königgrätz; Ans

Vaterland schliess dich an; Drei eiserne Männer; Jahnke, An der Schwelle des Jahrhunderts; Kurfürst Albrecht; Gillwald, Historische Erzählungen; Fritz, Kleine Geschichten aus grosser Zeit; Kühn, Derfflinger; Höcker, Theodor Körner; Bahmann, Mit Gott für König und Vaterland; Frank, Kaiser Friedrich und sein Schützling; Kerper, Wilhelm II.; Köppen, Das alte Ordensland; Steinberg, Das Preussenkind; v. Reny, Kampf um die Marienburg; Ohorn, Aus Tagen deutscher Not; Hahn, Deutsche Charakterköpfe; Wuttke, Lina Bodmer; Roth, Widergart; Alcock, Kreuz und Krone; Frommel, Aus goldenen Jugendtagen; Horn, Hans Joachim von Zieten; Messerer; Edelweisssterne; Gumpert, Aus dem Leben; Eitner, Licht und Schatten; Ludwig, Blumen am Wege; Schlegel, Jung Stilling; Bousset, Lebensbilder deutscher Frauen; Hoffmann, Märchen und Erzählungen; Wildermuth, Jugendgabe; Die alte Freundin; Willigerod, Altes und Neues aus Bayern; Treu bis zum Tode; Derböck, Der Nordpolfahrer; Oppel, Hannibals Schwert; Chr. Schmid, Genovefa, Rosa von Tannenburg; Die Ostereier; Ausgewählte Erzählungen; Ausgewählte Jugendschriften; Marie Nathusius, Sechs Erzählungen für die Mädchenwelt; A. Frank, Der Rattenfänger von Hameln; Hildebrandt-Strehlen, Das Buch vom alten Hildebrand; E. Bade, Das Tierreich; Jugendgartenlaube, Band 14 und 15; H. Wagner, Entdeckungsreisen, 6 Bände; Eschner, Natur und Menschenhand im Dienste des Hauses.

c) **Für den Anschauungsunterricht:** Richter und Lange, Bilder für Schule und Haus; **für Religion:** Hofmann, 5 Biblische Bilder zum neuen Testament; Meisterwerke der christlichen Kunst, 63 Holzschnitttafeln; **für Geschichte:** Spruner und Bretschneider, Europa zur Zeit der Reformation und des 30jährigen Krieges; Baldamus-Gaebler, Deutschland im 18. Jahrhundert; A. Lehmann, Das römische Wohnhaus; F. Hoppe, Bilder zur griechischen und römischen Geschichte; Gurlitt, Römisches Lager; Hoffmann, Die Akropolis von der Westseite; Lübke, Wandbilder zur griechischen und römischen Baukunst; H. Köhler, Polychrome Meisterwerke; **für Erdkunde:** Gaebler, Europa; Sydow, Russland; Bamberg, Skandinavien; Gerster, Karte zur Erläuterung der geographischen Grundbegriffe; Hölzel, 9 geographische Charakterbilder; Strempel, Volkstypen aus deutschen Gauen; O. Bräunlich, Wandtafeln zur mathematischen Erdkunde; Coordes, 4 Tafeln Sternbilder; Simony, Gletscherbilder; A. Kippel, Der Sternenhimmel zu jeder Stunde des Jahres. 30 Bilder von Düsseldorf (Lichtdrucke), 20 Bilder vom Rhein (Lichtdrucke); E. Steinert, Tellurium; **für Naturkunde:** Gerold, 16 Baumbilder; Köpp, Sammlung einheimischer und ausländischer Bodenerzeugnisse; **für Rechnen:** H. Wehner, Bruchrechnenmaschine; Bruchmann, Bruchrechnenscheibe; Müller, Masse und Gewichte; **für Gesang:** Taktstock, Stimmgabel; **für Physik:** Modell des galileischen, terrestrischen und astronomischen Fernrohrs, Optisches Auge, Modell des Auges, Dunkelkammer, Lichtbrechungsapparat nach Müller, Mikroskop, Prisma, Vergrösserungs- und Verkleinerungsspiegel, Hohlspiegel, Farbenscheiben, Lupe, verschiedene Linsen, Kompass, Apparate für die Grundversuche des Magnetismus und der Statischen Elektrizität, Stativ zu elektrischen Versuchen; Kupfer- und Zinkplatten, Flaschenelemente, Leclanché-Elemente, Bunsensche Tauchbatterie, Siemenssche Trockenelemente, Tischgalvanometer, Vertikalmultiplikator, elektrische Glocke, Elektromagnet, Apparat zu Oerstedts Versuch, Morsetelegraph, Induktionsapparat, Rumkorffs Funkeninduktor, Leitungskabel, Geisslersche Röhren, Apparat zum Rotieren Geisslerscher Röhren, elektromagnetischer Apparat Prinzip Page, Apparat zur Erklärung der Dynamoströme, Mikrophon, Ritschies und Pacinottis Motor, Weinholds Drahtspulen, Unterbrechungsrad, Telephone, Modell zur Erklärung der Wirkungsweise des Telephons, Glühlampe, Kohlenlichtapparat, elektromagnetischer Rotationsapparat, Stöhrers und Siemens magnetelektrische Maschine für Induktionsströme, Stromwender für Nadeltelegraphie, Siemens dynamo-

elektrischer Induktor, Modell einer Bogenlampe, galvanoplastischer Apparat, Wasserzersetzungsapparat, Modell einer elektrischen Bahn, Ampère- und Voltmeter; Savarts Sirene, 2 Stimmgabeln, 4 Stimmgabeln auf Resonanzkasten, Monochord, 4 verstellbare Orgelpfeifen, Zungen- und Lippenpfeife, Lippenpfeife mit verstellbarer Membran, Luftstossapparat, Glasglocke mit Fuss für Schwingungserscheinungen, Autolicks Resonanzröhre, Scheibensirene, Modell des Kehlkopfs und des Ohres; Kugel mit Ring, Hohlwürfel für Wärmeleitung, Ausdehnungsapparat, Hebelpyrometer, Apparat für Wärmeleitung und Absorption der Wärmestrahlen, sechs Eisenhohlkugeln, Wolffsche Sicherheitslampe, Demonstrationsthermometer, Maximum- und Minimumthermometer, Destillations- und Ventilationsapparat, Hygrometer, Modell einer Dampfmaschine und der Schiebersteuerung, Schmidts Luftwage mit Nebenapparaten; Hebelapparat, Pendelapparat, Rad an der Welle, Parallelogramm der Kräfte, Hydrostatische Wage, Aräometer, Apparat zum Bestimmen des spezifischen Gewichts, Schwungmaschine mit Nebenapparaten, Haarröhrchenapparat, Modelle der verschiedenen Pumpen, Apparate für den Seitendruck des Wassers, des Auftriebs und des archimedischen Prinzips, für den Bodendruck und die Druckzunahme nach unten, schiefe Ebene, Pendeluhr mit Ankerhemmung, Wegeparallelogramm, labiles und stabiles Gleichgewicht, Endosmose, Wolperts Luftprüfer; **für Chemie:** Cylinder, Kochflaschen, Retorten, Vorlagen, Gasentwicklungsflaschen, Glasglocken, Glaskolben, Flaschen, Bechergläser, Weithalsgläser, Reagenzgläser, Mörser, Casserolen, Verbrennungsröhren, Korke, Trichter, Retorten- und Gläserhalter, Lötrohr, Drahtnetze, Dreifuss, Spritzflasche, Verbrennungslöffel, Filtriergestell, Filtrierpapier, Hornlöffel, Gummischläuche, Bürsten, Pinsel, Sprengkohle, Platindraht und die für den Unterricht nötigen Chemikalien, chemische Wage mit Gewichtssatz.

Ausserdem wurden noch verschiedene Werkzeuge zur Instandsetzung der physikalischen Apparate angeschafft.

Geschenke.

Herr Oberpostassistent Horstmannshoff hatte die Güte, der Schule ausser einer schönen, reichhaltigen Mineralien- und Gesteinssammlung aus dem Siegerlande einen Morseschreibtelegraph der Reichstelegraphie zu schenken, Herr Eisenbahndirektor Bansa in Christianshütte eine Sammlung schöner Mineralien und Gesteine aus dem Lahnthale und vom Westerwalde. Von den Herren Verlegern B. G. Teubner in Leipzig, A. Rossberg in Leipzig, O. Goedel in Hannover, Max Woywood in Breslau erhielt die Schule einige Bücher ihres Verlags. Allen Gebern sage ich herzlichsten Dank.

VI. Mitteilungen an die Eltern.

Im Interesse eines gedeihlichen Zusammenwirkens von Schule und Haus möchte ich die Eltern unserer Schülerinnen auf Verschiedenes aufmerksam machen, was nicht allgemein bekannt zu sein scheint.

Verfahren bei Versäumnissen.

1. Ist die Versäumnis der Schule durch Krankheit hervorgerufen, so genügt es bei einem Unwohlsein von 2 bis 3 Tagen, wenn das Mädchen beim Wiederkommen dem Klassenlehrer eine entsprechende Bescheinigung der Eltern mitbringt. Bei längerer Krankheit ist spätestens nach 3 Tagen dem Klassenlehrer Anzeige zu erstatten.
2. Bei Schulversäumnissen aus anderen Gründen haben die Eltern die Pflicht, die Erlaubnis des Klassenlehrers vorher einzuholen. Machen irgend welche Umstände das unmöglich, so ist das Fehlen thunlichst bald zu rechtfertigen. Ein Urlaub zur Teilnahme an irgend welchen Vergnügungen kann den Schülerinnen unter keinen Umständen gewährt werden.
3. Der Klassenlehrer ist befugt, die Erlaubnis bis zu drei Tagen zu erteilen, handelt es sich um einen grösseren Zeitraum, so kann nur der Leiter der Schule die Erlaubnis erteilen.

Befreiung von der Teilnahme am Unterricht.

Nach den Anordnungen des Herrn Ministers vom 31. Mai 1894 sind alle Lehrgegenstände der Mädchenschule allgemein verbindlich. (Es ist also die Befreiung vom französischen Unterricht unzulässig). Wo die Befreiung von der Teilnahme am Unterricht in einem technischen Fache, wie Zeichnen, Singen, Turnen, Handarbeit aus Gesundheitsrücksichten nötig erscheint, ist ein ärztliches Zeugnis beizubringen, das, wenn keine bestimmte Zeit der Befreiung angegeben ist, mit Beginn eines jeden Schulhalbjahres zu erneuern ist.

Bestimmungen über die Aufnahme von Kindern, die schon Unterricht genossen haben.

1. Die Kinder, welche schon Unterricht genossen haben, werden von dem Klassenlehrer der in Betracht kommenden Klasse einer Prüfung unterzogen, die sich insbesondere auf die Fächer Deutsch, Rechnen und Französisch erstreckt. Für das letzte Fach natürlich nur, wenn die Schülerin darin bereits unterrichtet worden ist.
2. Je nach Ausfall der Prüfung werden die Kinder vorläufig in die Klasse versetzt, für welche sie zu passen scheinen. Die endgültige Bestimmung erfolgt nach ungefähr 14 Tagen.
3. Wir empfehlen den Eltern, welche ihre Kinder unserer Schule anvertrauen wollen und sie nicht sogleich mit Beginn des schulpflichtigen Alters in die unterste Klasse eintreten lassen, sie spätestens nach Ablauf des **dritten** Schuljahres zu schicken; **der noch spätere Eintritt hat oft zur Folge, dass die Kinder nicht in die ihrem Alter entsprechende Klasse aufgenommen werden können,** da der Lehrplan der Schule in mancher Hinsicht von dem der hiesigen Volksschulen abweicht. **Es liegt im Interesse der Eltern, diesen Zeitpunkt nicht zu versäumen.**
4. Aufnahme kann nur insoweit gewährt werden, als noch Platz in den Klassen vorhanden ist.

Mass der Anforderungen zur Aufnahme in die einzelnen Klassen.

1. Für die Klasse des 2. Schuljahres wird verlangt:

Die Schülerinnen müssen die deutsche Schreib- und Druckschrift, sowie die lateinische Druckschrift lesen können. Im Rechnen wird Sicherheit im Zusammenzählen, Abziehen, Malnehmen und Teilen im Zahlenkreise 1—20 gefordert.

2. Für die Klasse des 3. Schuljahres.

Gefordert wird geläufiges, lautrichtiges Lesen der deutschen und lateinischen Druckschrift, die Kenntnis vom Geschlecht der Hauptwörter, der bestimmten und unbestimmten Geschlechtswörter, der Mehrzahlbildung der Hauptwörter, des Thätigkeits- und Eigenschaftsworts, des reinen, einfachen Satzes. Im Rechtschreiben ist nachzuweisen die Kenntnis der Schreibweise der Wörter auf „t, rt, lt, ft, d, nd, ld, d oder t“, mit Doppellauten „au, ei, eu“, bei Abteilen nach Silben, mit zusammengesetzten Mitlauten „ch, cht, sch, st, sp, pf“, mit Trennung von „st, sp, pf“, mit Umlaut „ä, ö, ü, äu“, die Unterscheidung von „g—ch“, lange und kurze Selbstlaute, Verdoppelung der Mitlaute, „nn, mm, ll, rr, tt, ff, pp, ss, ck, tz“, Trennung von ck, Dehnung der Selbstlaute „aa, oo, ee, ah, äh, eh, oh, öh, uh, üh. „Th, th“, Dehnung des „i“ durch „e“ und „h“. Im Rechnen wird Sicherheit in den vier Rechnungsarten im Zahlenkreise 1—100 verlangt, ferner im Zusammenzählen und Abziehen zweistelliger Zahlen.

3. Für die Klasse des 4. Schuljahres.

1. Im Deutschen. a) Lesen. Fliessendes, ausdrucksvolles Lesen muss geübt sein; die erzählenden Abschnitte müssen im allgemeinen richtig wiedergegeben werden. b) Grammatik. Kenntnis des reinen, einfachen und des erweiterten einfachen Satzes wird vorausgesetzt, ebenfalls der Steigerung des Eigenschaftswortes und der Konjugation des Thätigkeitswortes. c) Rechtschreibung. Silbenabteilen; ähnlich klingende An- und Auslaute; Verdoppelung des Mitlauts; Dehnung der Mitlaute. d) Stilübung. Leichte, gründlich durchgenommene Erzählungen oder Beschreibungen müssen aus dem Gedächtnis niedergeschrieben werden können.

2. Im Rechnen wird Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten im Zahlenkreis von 1—1000 verlangt.

4. Für die Klasse des 5. Schuljahres.

1. Lesen. a) Deutsch. Geläufiges Lesen mit guter Betonung. b) Grammatik. Der reine und erweiterte Satz; die Aussageformen; der Anführungssatz; das Haupt-, Zeit-, Eigenschafts-, Zahl- und Umstandswort; die persönlichen, besitzanzeigenden und hinweisenden Fürwörter, die Verhältniswörter, welche den 3. und 4. Fall regieren. c) Rechtschreiben. Silbenabteilen, Unterscheiden ähnlich klingender Laute, Dehnung, Schärfung, Endung, der grosse und kleine Anfangsbuchstabe. d. Stilübungen. Dieselben bestehen in Nachbildungen, Erzählungen, Beschreibungen und leichten Briefen.

2. Rechnen. Sicherheit in den vier Grundrechnungen im Zahlenraum bis 1000000, Rechnen mit mehrsortigen Zahlen.

5. Für die Klasse des 6. Schuljahres.

1. Deutsch. Die Schülerin muss im Stande sein, leichtere Lesestücke geläufig und mit sinngemässer Betonung zu lesen und über den Inhalt des Gelesenen Auskunft zu geben. Sprachlehre. Abwandlung des Zeitwortes und des Hauptwortes. Kenntnis des erweiterten einfachen Satzes. Die Aussageweisen. Der zusammengezogene Satz. Das Wichtigste über Satzverbindung und Satzgefüge. Rechtschreibung: Sicherheit in der Anwendung von Dehnung und Schärfung, richtige Schreibweise häufiger Endungen, Anwendung der grossen und kleinen Anfangsbuchstaben. Das Notwendigste aus der Interpunktionslehre.

2. Französisch. Sprechfertigkeit: Die Schülerin muss sich in leichten Sätzen ausdrücken können über 1. Schulzimmer, 2. Kleidung, 3. Familie, 4. Beschäftigung. Grammatik: Kenntnis des Unterschiedes zwischen stimmlosen und stimmhaften Lauten; Nasenlaute; Gebrauch des Artikels; Mehrzahlbildung und Fallbiegung der Hauptwörter; Abwandlung der Hilfszeitwörter und der Zeitwörter der 1. Konjug. in der Gegenwart; Grund- und Ordnungszahl; Geschlecht, Zahl und Steigerung des Eigenschaftswortes. Besitzanzeigendes, hinweisendes, bestimmendes und fragendes Fürwort. Schriftliche Arbeiten: Leichte Diktate und Uebersetzungen.

3. Rechnen. Die vier Grundrechnungen mit ganzen einfach und mehrfach benannten Zahlen. Sicherheit in der Dezimalbruchrechnung. Kenntnis der gewöhnlichen Brüche. Addieren und Subtrahieren gleichnamiger Brüche. Multiplizieren und Dividieren gewöhnlicher Brüche mit ganzen Zahlen.

6. Zur Aufnahme in die Klasse des 7. Schuljahres.

1. Deutsch. Geläufiges, sinngemässes Lesen der im Lesebuche enthaltenen Prosastücke. Genauere Kenntnis der Lehre von Satzverbindung und Satzgefüge, wie der Lehre von der Zeichensetzung. Im Rechtschreiben sichere Unterscheidung ähnlich lautender Wörter, Sicherheit in Bezeichnung der Länge und Kürze der Selbstlaute.

2. Französisch. a. Sprechfertigkeit: Die Schülerin muss sich in leichten Sätzen ausdrücken können über: 1. Jahreszeiten, 2. Kleidung, 3. Beschäftigung, 4. Wohnung, 5. Zeit. b. Lektüre: Sie muss das Französische lesen können mit richtiger Beachtung der stimmlosen und stimmhaften, der Nasal- und Schmelzlaute. c. Grammatik: Abwandlung der Hilfszeitwörter und der Zeitwörter der I. und II. Konjugation in einfachen und zusammengesetzten Zeiten des Indikativ, das Zahlwort, das persönliche verbundene und alleinstehende Fürwort und seine Stellung; die Partizipien. d. Schriftliche Arbeiten: Genügende Sicherheit in der Anfertigung von Diktaten, Beantwortung französischer Fragen und leichter Uebersetzungen aus dem Deutschen.

3. Rechnen. Gewandtheit und Sicherheit in den 4 Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen, mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen, mit einfach und mehrfach benannten Zahlen. Einfache Aufgaben aus der Regeldetri; Preisberechnungen; genaue Kenntnis der Münzen, Masse und Gewichte. Leichte Flächen- und Körperberechnungen.

Übergang zur Luisenschule. Wollen Eltern ihre Kinder zur Luisenschule schicken, so muss das spätestens am Ende des 3. Schuljahres geschehen, da dort im folgenden Schuljahre der französische Unterricht beginnt, während er hier erst im 5. Schuljahre seinen Anfang nimmt.

Frühzeitige Entlassung. Nach einer Mitteilung der Königlichen Regierung zu Düsseldorf vom 13. April 1899 gelten ihre Verfügungen über vorzeitige Entlassung aus der Schulpflicht nur für solche Kinder, die die Volksschule besuchen. Dadurch, dass Eltern ihre Kinder in eine gehobene Schule schicken, welche Schulgeld verlangt, wird bekundet, dass dringende häussliche Verhältnisse, wie sie zu einem Antrage auf vorzeitige Entlassung berechtigen, nicht vorliegen.

Anschaffung von Büchern. Die Eltern oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, die von ihnen der Schule übergebenen Mädchen rechtzeitig mit den vorgeschriebenen Büchern, Heften und sonstigen Hülfsmitteln des Unterrichts zu versorgen. Im Interesse des Unterrichts muss die Schule verlangen, dass bei Neuanschaffungen von Lehrbüchern die neueste Auflage gewählt wird; auch kann nicht gestattet werden, dass mehrere Schwestern während derselben Unterrichtsstunde ein einziges Exemplar eines Lehrbuches benutzen.

Bücher und Hefte müssen stets in reinlichem und gutem Zustande erhalten werden, widrigenfalls Anschaffung neuer Exemplare verlangt wird. Wenigstens monatlich einmal werden daher die Bücher und Hefte von den Klassenlehrern oder Fachlehrern nachgesehen.

Es ist auf keinen Fall gestattet, dass Schülerinnen unter einander Bücher an- und verkaufen.

Privatstunden. Ein richtig erteilter Schulunterricht und die pflichtmässige Teilnahme an demselben machen Privatstunden unnötig, falls die Schülerin für den betreffenden Unterricht die nötige Vorbildung mitbringt. Ist das letztere nicht der Fall, so müssen Privatstunden so lange eintreten, bis diese Bedingung erfüllt ist. Ein zweiter Grund für Privatstunden ergiebt sich aus einer längeren berechtigten Versäumnis einer Schülerin, die ohne diesen Fall den Anforderungen der Klasse durchaus genügt hätte. Ausser diesen beiden Fällen kann ein andrer Grund für Privatstunden nicht anerkannt werden. Hat eine Schülerin ihre Pflicht während des grössten Teils des Schuljahres nicht gethan, so muss sie den Kursus wiederholen, um das Versäumte im allgemeinen gründlicher nachzuarbeiten, als es durch wenige Privatstunden in ein oder zwei Fächern geschehen kann. Erreicht eine Schülerin das Klassenziel nicht, weil sie schwach begabt ist, so ist erst recht eine Wiederholung des Klassenpensums notwendig, um ihrem langsam arbeitenden Geist die nötige Klarheit in der Auffassung und Sicherheit im Lernstoff zu ermöglichen. Nach der den Eltern bekannten Schulordnung dürfen Privatstunden nur mit Genehmigung des Schulleiters eingeleitet werden.

Schulmappen. Es ist festgestellt, dass unzweckmässiges Tragen der Schulbücher sowie allzu starke Belastung der Schulmappen bei neun- bis vierzehnjährigen Kindern leicht Verkrümmungen des Rückgrats zur Folge haben kann. Es ist daher den Eltern dringend zu raten, darauf zu achten, dass ihre jüngeren Töchter die Schulbücher nicht in der Hand, sondern in einem möglichst leichten Tornister auf dem Rücken tragen, und dass keine Bücher mit zur Schule genommen werden, die für den betreffenden Tag nicht erforderlich sind.

Häusliche Arbeiten. Mit Ausnahme in der untersten Klasse ist jede Schülerin gehalten, ein Aufgabenbuch zu führen, in welches die Aufgaben täglich einzutragen sind. Die Eltern sind dadurch in der Lage, die häuslichen Arbeiten zu überwachen, worum die Schule dringend bitten möchte.

Zeugnisse und Versetzung. Die Schülerinnen erhalten am Schlusse des Sommerhalbjahres, zu Weihnachten und zu Ostern Zeugnisse. Ausserdem werden noch in dringenden Fällen Benachrichtungen übersandt und zwar besonders dann, wenn die Leistungen einer Schülerin im Vergleich mit dem letzten Zeugnis im bedenklichen Masse nachgelassen haben. Die Eltern wollen daher den regelmässigen Schulzeugnissen die nötige Beachtung schenken und insbesondere nicht unberücksichtigt lassen, dass das Prädikat „mangelhaft", wenn es in mehreren Gegenständen erteilt werden musste, die Versetzung ausschliesst. Weist also das Zeugnis der Schülerin dieses nicht genügende Prädikat auf, so ist es dringend zu empfehlen, mit dem Fachlehrer oder dem Klassenlehrer geeignete Massnahmen zu beraten. Die Lehrer und Lehrerinnen sind gern bereit, sich mit den Eltern über das Wohl ihrer Kinder zu besprechen; es ist dazu in den grossen Pausen reichlich Gelegenheit geboten. Wir bitten die Eltern, von diesem Anerbieten im Laufe des Schuljahres recht häufig Gebrauch zu machen, es aber nicht bis zum Schlusse des Schuljahres hinauszuschieben.

Das Schuljahr schliesst am Dienstag, den 2. April. Die Zeichnungen und Handarbeiten der Schülerinnen sind am Montag, den 1. April, von nachmittags 2 Uhr ab, ausgestellt, an demselben Tage findet um 3 Uhr in der Turnhalle ein Schauturnen statt, wozu die Eltern der Schülerinnen, die Freunde der Schule, sowie die Behörden hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Das neue Schuljahr beginnt am Mittwoch, ~~Donnerstag,~~ **den** 24. ~~25.~~ **April, morgens 8 Uhr.** Es wird gebeten, neue Schülerinnen spätestens bis zum 30. März d. J. in der Schule anzumelden. Während der Ferien können Anmeldungen nicht angenommen werden. Die Aufnahmeprüfung wird am Dienstag, den 2. April, nachmittags 2 Uhr in den auf den Anmeldescheinen angegebenen Klassenräumen stattfinden. Da für die Klassen des 2. und 3. Schuljahres nur eine beschränkte Zahl von Schülerinnen aufgenommen werden kann, so ist keine Bürgschaft dafür zu geben, dass alle Anmeldungen für diese Klassen berücksichtigt werden können. Bei der Aufnahmeprüfung ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen. Etwaige Abmeldungen von Schülerinnen mögen mit Schulschluss bewirkt werden.

Das Schulgeld beträgt für alle Klassen 60 Mk., Gesuche um Ermässigung oder Erlass desselben sind dem Herrn Oberbürgermeister vor Beginn des neuen Schuljahres einzureichen, für die drei unteren Klassen wird weder Erlass noch Ermässigung des Schulgeldes gewährt, auch muss eine Schülerin mindestens ein halbes Jahr die Schule mit gutem Erfolge besucht haben, ehe ein Antrag gestellt werden kann.

Der Unterzeichnete ist während der Schulzeit Dienstags, Mittwochs, Freitags, Samstags von 12—1, Montags und Donnerstags von 3—4 im Schulgebäude zu sprechen.

VII. Ferienordnung für das Schuljahr 1901.

	Schluss des Unterrichts:	Anfang des Unterrichts:
1. Pfingstferien:	Samstag. den 25. Mai, 12 Uhr mittags,	Dienstag, den 4. Juni.
2. Sommerferien:	Mittwoch, den 7. August, 12 Uhr mittags,	Donnerstag, den 12 Sept.
3. Weihnachtsferien:	Samstag, den 21. Dezember, 12 Uhr mittags,	Freitag, den 3. Januar 1902.
4. Osterferien:	Dienstag in der Charwoche 1902, 12 Uhr mittags.	

Düsseldorf, im März 1901.

Dr. phil. F. Rossbach.

TIFFEN Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007
R G B W G K C Y M
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19